

Zur Erinnerung

an

**J. B. Kuborn**

**Leichenrede**

gehalten in der Kathedrale zu Luxemburg

von

**Prof. Dr. J. Meyers**



**Luxemburg**

Druck der Sankt Paulus-Gesellschaft

**1909**

# Leichenrede

gehalten in der Kathedrale zu Luxemburg

bei der vom großherzoglich luxemburgischen Athenäum  
veranstalteten Trauerfeier

am 8. Oktober 1908

von

Prof. Dr. J. Meyers



Dem Drängen zahlreicher Freunde und Verehrer des heimgegangenen Athenäumsseelorgers und Religionslehrers A u b o r n nachgebend, haben wir uns entschlossen, die nachfolgende Gedächtnisrede der Öffentlichkeit zu übergeben. Wir haben dabei nur den einen Zweck, das Andenken des teuren Verstorbenen noch einmal vor unserm Geiste aufleben zu lassen und auf sein allzufrühes Grab eine letzte Gabe der Verehrung und der unverbrüchlichen Liebe niederzulegen.

Ego autem libentissime impendam, et superimpendar pro animabus vestris.

Ich aber, will gerne aufopfern, ja selbst aufgeopfert werden für eure Seelen.

II. Cor. 12, 15.

Hochwürdigster Herr!  
Verehrte Zuhörer!  
Liebe Zöglinge des Athenäums!

So mußte es sich gestalten, so sind wir es seinem Andenken schuldig, so ist es seiner würdig, so entspricht es unseren innersten Herzenswünschen. Diese Kathedrale mußte ihr Trauergewand anlegen, um das Andenken desjenigen zu ehren, der mehr als ein Vierteljahrhundert hindurch in ihren Mauern ein so reiches Stück seines opferfreudigen Priesterlebens verzehrt hat; diese Hallen mußten sich füllen mit den Scharen derjenigen, in deren Herzen er sich für immer ein Monument errichtet und in deren Leben sein Tod eine schmerzliche Lücke gerissen hat; unsere Anstalt, wir seine Mitarbeiter am Werke der Erziehung und des Unterrichtes, ihr, seine Schüler und geistigen Pflegebefohlenen, denen sein erster Jubel und sein letzter Seufzer gegolten hat: wir durften es nicht unterlassen, ihm über das Grab hinaus am Fuße der Altäre einen lauten Beweis unserer dankbaren Verehrung und unserer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit zu geben.

Als er vor einigen Wochen fern von uns sein müdes Auge im Tode geschlossen hatte, da waren wir ihm entgegengeeilt auf seiner Totenfahrt in die Heimat. Während draußen die ersten Herbstblätter herniederrieselten und weit hinab ins Moseltal ein großes ruhiges Sterben begann, da hatten wir in seinem stillen Heimatdorfe ihn zur letzten Ruhestätte begleitet, ihm die letzte Ehre erwiesen und den letzten Gruß gebracht; mit der Trauer im Herzen hatten wir Abschied genommen von ihm, in der Tiefe unserer Seele erwägend, was er sovielen Jahre hindurch für uns gewesen.

Aber viele von denen, die ihn gekannt und geliebt, konnten an diesem schmerz erfüllten Tage nicht mit uns an seinem Grabe weilen. Darum ist die Trauerfeier, die uns

heute hier vereinigt und die sich so erhebend und trostvoll anläßt, unseren Herzen ein Bedürfnis gewesen, ein Werk der Pietät, der Liebe und Hochachtung für den teuren Toten.

Daß aber, liebe Zöglinge des Athenäums, diese Gedächtnisfeier so sinnvoll und bedeutungsvoll aus euren eigenen Herzen herausgewachsen, das ist für den heimgegangenen Seelsorger, Erzieher und Lehrer die schönste Ehrenkrone und der vollkommenste Lohn für sein langes mühevolleres Arbeiten und Wirken in eurer Mitte.

Und ein Wort der Anerkennung gebührt auf dieser Kanzel dem Manne, der von hier aus so viele gute Worte geredet hat.

Als vor 29 Jahren sein verdienstvoller Vorgänger, der hochselige Herr Prof. N i k o l a s W i e s, aus seinem tatenreichen Leben abberufen worden war, da erhob sich hier eine beredte Stimme, um im Namen der Kirche die Verdienste des würdigen Mannes und sein gesegnetes Wirken zu feiern. Dürfen wir nicht, in aller Demut und Bescheidenheit, aber mit derselben tiefen Überzeugung, auch u n s e r e s verstorbenen Religionslehrers und Seelsorgers Arbeiten und Verdienste hier erwähnen und in frommer Erinnerung zu bewahren suchen?

Die Religion, der wir dienen, will allerdings im Angesichte des Todes keine eiteln Lobeserhebungen. Aber sie will auch, daß denen, die noch hienieden pilgern, nichts verloren gehe von dem, was Gottesglaube und Nächstenliebe in einem sterblichen Menschenleben gewirkt haben. Gerade aus den großen Jahrhunderten der Kirche ist uns die geheiligte Sitte überkommen, der heimgegangenen Seelenhirten im Worte Gottes zu gedenken, damit der Segen ihrer priesterlichen Arbeit ihren Zeitgenossen und sogar der künftigen Generation in reichlichem Maße zugute kommen möge.

Diese Aufgabe ist mir zugefallen in der Gedächtnisrede, die ich im Namen unserer Anstalt hier zu halten den Auftrag habe für unsern unvergeßlichen und vielgeliebten Religionslehrer und Seelsorger, den h o c h w ü r d i g e n Herrn Kanonikus Professor Dr. J. B. Kuborn.

Wenn ich aber das Leben und die Tätigkeit des teuren Verstorbenen in ihrer Entwicklung und in ihren inneren Zusammenhängen überblicke, dann finde ich einen stark ausgeprägten Zug, der dieses Leben und diese Tätigkeit beherrschte, einen Grundakkord, auf den die ganze Wirk-

samkeit dieses Mannes gestimmt war: das ist die G r o ß m u t und O p f e r w i l l i g k e i t, die lichte und lebensvolle Verkörperung des hohen Apostelwortes, in welchem Paulus für alle christlichen Jahrhunderte das Vorbild des guten Seelenhirten geprägt hat: „Ego autem libentissime impendam et superimpendar ipse pro animabus in vestris.“ Ich aber will mich aufopfern, ja ich will selbst aufgeopfert werden für eure Seelen.“ Kuborn war eine jener hochsinnig veranlagten Naturen, bei denen Berufsarbeit und Pflichterfüllung, persönliches Seelenleben und Wirksamkeit nach außen von selbst und ganz natürlich die Züge des Opfersinnes und der unermüdlischen Hingebung annehmen. Den Spuren dieser hochherzigen Seelenart in seinem Lebensgang einen Augenblick nachzugehen, das sei der Gegenstand der Erinnerungsworte, die ich zur Ehre seines Andenkens hier zu reden habe.

Großmut und Opfersinn! Das war wirklich die Signatur, die Kuborn von den frühesten Jahren an seinem ganzen Wesen und Wirken aufgeprägt hatte.

So mußte es aber auch kommen, denn so fand er es grundgelegt in seiner Herkunft und in all den bestimmenden Einflüssen, die sich in seinem Entwicklungsgang geltend machten. Er kam aus einem jener altehrwürdigen christlichen Häuser unseres Landes, in denen Gottesfurcht und Frömmigkeit, Eintracht und Liebe, redliche Arbeit und Zufriedenheit das unveräußerliche Familiengut sind, das eine Generation der andern hinterlegt für die Kämpfe und Mühen des Lebens und aus dem sie unablässig die geheimnisvollen Seelenkräfte schöpft, die sie wie von selbst auf die Höhen christlicher Selbstverleugnung und Opfergesinnung zu erheben imstande sind. Oft sah unser seliger Religionslehrer im Laufe der Jahre in seinem Elternhause den Engel der Trauer einkehren mit Schmerz und bitterem Leid, aber niemals war aus demselben den Glauben und die Ergebung gewichen. Unter dem Dache dieses Hauses geht heute noch ein würdiger Greis aus und ein, in dessen Leben so manch ein Kalvarienberg emporragt, über dessen Lippen aber niemals ein anderer Ton als der des Gebetes und der Zufriedenheit gekommen ist; frühzeitig sah dieser glaubensvolle Mann den Bruder von seiner Seite hinweg die Schritte zum Altare lenken; drei seiner Kinder hat er großmütig dem Dienste des Allerhöchsten geschenkt, und nun war sein 80jähriges Herz noch stark genug, um ohne Mut:

ren und Klagen das schmerzlichste aller Opfer zu bringen, das Gott von ihm fordern konnte.

Von diesem Vater und aus einem solchen Hause her hatte der, den wir beweinen, ein Kapital von Großmut und Opfer Sinn mit ins Leben genommen, von dem er nichts verloren, das er vielmehr nur vergrößert und geheiligt hat durch sein Leben, sein Wirken und seinen Tod.

In der Stille genährt, im Kampfe gestählt, im Tode bewährt: so bietet sich das Bild seines hohen Opfer Sinnes uns dar; so durchzieht und verklärt es sein ganzes Leben. So erscheint er uns in der Schlichtheit und Bescheidenheit seiner Studienjahre am Athenäum, wo rastloser Fleiß, musterhafte Führung und eine nie versagende Dienstfertigkeit gegen seine Kameraden ihn kennzeichneten und ihm in der Erinnerung seiner ehemaligen Mitschüler auch heute noch einen so ehrenvollen Platz bewahrt haben; so erscheint er uns in der glücklichen Zurückgezogenheit seiner Seminarjahre, wo er mit heiligem Ernst und zarter Gewissenhaftigkeit sich auf seinen Priesterberuf vorbereitete; so erscheint er uns in der Freude seines ersten seelsorglichen Schaffens als Vikar im Stadtkirchhof, wo man noch heute von ihm sagt, daß er nur drei Wege gekannt habe: den Weg zur Kirche, den Weg zur Schule und den Weg zum Krankenbett. In ihrer vollen Kraft und in ihrem reichsten Segen konnte sich die Tätigkeit dieser großmütigen Seele aber erst entfalten, als sie dasjenige Arbeitsfeld gefunden, das ihren innersten Neigungen am vollkommensten entsprach: dieses Feld war das der Erziehung und des Unterrichtes der Jugend, im besonderen das der Seelsorge an unserm Athenäum.

Wenn es wahr ist, daß nur diejenigen berufen sind, auf ihre Umgebung einen Einfluß auszuüben und etwas Dauerhaftes zu wirken, deren Leben von einer großen Idee getragen wird, dann muß von Kuborn gesagt werden, daß er einer von den auserlesenen Männern war, die in ihren Lebensberuf die erste und notwendigste Voraussetzung zu einem erfolgreichen Wirken mitbringen. Eine einzige große Idee war es, die er in sein Lehrer- und Erziehungsamt mitbrachte: es war die Überzeugung, daß Jugend und Opfer Sinn gleichbedeutende Begriffe sind, und daß darum die Jugend nur auf den Wegen der rückhaltlosen Hingebung und Großmut zu gewinnen und zu leiten sei. Diese Überzeugung führte ihn in unsere Anstalt; ihr blieb er treu bis zum letzten Atemzuge.

Trotz vieler Enttäuschung und mancher bitteren Erfahrung hatte er das Vertrauen in die Jugend, den hohen Sinn und das liebevolle Verständnis für ihre Neigungen und Bestrebungen niemals verloren. Er war einer von denen, die auch heute noch mit der ganzen Macht begeisterter Überzeugung denken und sagen: Nein, wir lassen uns den Mut nicht verkümmern! Mag es alternde Weisheit eines selbstzufriedenen Geschlechtes als idealistischen Wahn oder pedantische Doktrin belächeln: in einer Zeit der Gegensätze, einer Zeit, wo die brutalsten selbstfüchtigen Interessen, aber auch die reinsten, dem Ideal zugewandten Anschauungen überall mit gleich unvermittelter Schärfe auf einanderstoßen, in einer Zeit des Mißbehagens, der kläglichen Furcht auf der einen, der rücksichtslosen Empörung auf der andern Seite, soll uns niemand den Glauben nehmen, daß das Heil von der Jugend kommt, und daß es gilt, ihr die Wege zu bereiten, ihr Wachstum zu fördern und vor allen Mißbildungen zu bewahren. Keiner hat so wie Kuborn mit seiner Gesinnung und seiner unverdrossenen Arbeit sich auf die Seite derer gestellt, deren Auge mit liebender Sorgfalt und mit freudiger Hoffnung auf der Jugend ruht, die aus der ewigen Erneuerung der Menschheit und der Nationen — *novitas florida mundi* — einen Trost schöpfen in den Bedrängnissen einer schwer lastenden Gegenwart, denen Erziehung mehr ist als Dressur auf ein Amt und Geschäft, denen Erziehung die höchste und harmonischste Ausbildung zu aller intellektuellen und moralischen Vollkommenheit ist.

Jeder geistig gerichtete Mensch muß diese Aufgabe als die höchste und vornehmste ansehen, die einem Menschen hienieden gestellt werden kann. Für den gläubigen Menschen aber, und vor allem für den seeleneifrigen Priester erhält sie eine Größe und Bedeutung, erhält sie im buchstäblichen Sinne des Wortes Ewigkeitswerte, die den Fluß der Zeiten und die Flüchtigkeit des Menschenlebens überdauern; der Glaube gliedert die Erziehung an die Ewigkeit an; der Glaube hebt, verklärt und durchgeistigt das Amt des Lehrers und Erziehers; in seinem Auge ist die Jugend mehr als die Blüte der Menschheit. Die großen Lose des Himmels und der Erde ruhen und schlummern in ihrem Herzen; Himmel und Erde streiten sich um den Besitz dieses Erbes aller Verheißungen und Veranstaltungen Gottes; die Jugend ist wirklich der Augapfel und das Herzkind des Himmels, der Kirche und der menschlichen Gesellschaft.



Das war der Höhenzug, auf dem Professor Kuborns Auffassung von seiner Berufstätigkeit sich bewegte und zu dem er immer wieder emporstrebte. Ist das nicht der Höhenzug wahrhaft priesterlicher Opfergesinnung und Hingebung?

Diese Gesinnung kennzeichnete allezeit den **L e h r e r** Kuborn: sie kennzeichnete ihn in der gewissenhaften Mühewaltung und Anstrengung, in der unablässigen Arbeit und dem ehrlichen Studium, mit dem er sich bis in die Tage seiner Krankheit hinein auf seinen Unterricht vorbereitete; sie kennzeichnete ihn in der weitherzigen Art, den jungen Herzen den engen Zusammenhang zwischen der Religion und allem menschlich Schönen und Großen naheulegen; sie kennzeichnete ihn in dem aufrichtigen Bestreben, in den Herzen seiner Schüler die Überzeugung zu begründen, daß katholischer Glaube sie keineswegs zu geistigen Fremdlingen ihrer Zeit gegenüber stempelt, daß Religion und Menschenwürde, Gott und Wahrheit, Christentum und Kultur keine unvereinbaren Begriffe sind, und daß die Menschheit am Beginn des 20. Jahrhunderts nichts aufzugeben braucht von ihrem reichen Geistesleben und ihrem blühenden Gewerbfleiß, wenn sie die neuen Lebensformen durchdringt mit dem alten und doch ewig jungen Geiste des Christentums. Sich erinnernd an das Wort eines großen Redners und Erziehers: „Die Jugend will in dem Priester den **M e n s c h e n** finden, d. h. ein Herz, das allem zugänglich ist, was sie liebt und das sich begeistert für ihre großmütigen Bestrebungen“, nahm Prof. Kuborn einen freudigen Anteil an all unsern Veranstaltungen geistiger, wissenschaftlicher oder künstlerischer Art; in seinem Unterrichte war er stets bemüht, die alte Lehre den Bedürfnissen der neuen Zeiten anzupassen, dabei aber unentwegt die treu kirchliche Gesinnung bewahrend, deren letztes und entscheidendes Wort immer wieder die kindliche Unterwerfung unter das Lehramt der Kirche war.

So war Kuborns Unterricht in der Schule.

So war er auf der Kanzel. 25 Jahre hindurch hat er hier der Jugend des Landes das Wort Gottes verkündigt mit ungebeugter Kraft und nie versiegender Begeisterung. Groß war seine Achtung vor dem Predigtamte. Deshalb verband er in demselben den tiefgegründeten priesterlichen Ernst mit angemessener Würde und Schönheit der Darstellung. In seinen Augen sollte das Wort Gottes das junge Herz niemals niederbeugen, sondern himmelwärts

heben und tragen; deshalb wählte er seine Muster und Vorbilder in den Reihen derjenigen modernen Kanzelredner, die den apologetischen Fragen ihr hauptsächlichstes Interesse zugekehrt haben und in deren Werken die katholische Weltanschauung mit ihrem unendlichen inneren Reichtum, mit ihrer strahlenden geschichtlichen Glorie und ihrem unerschöpflichen sozialen Segen eine so glorreiche Verherrlichung gefunden hat.

Manchen allerdings schien es zuweilen, als gehe Prof. Kuborn allzu ausschließlich auf den Weg der Güte und Milde, als gelte sein Predigtwort nicht genug den strengen Forderungen des christlichen Sittengesetzes. Wer aber den seelencifrigen Mann in seiner ganzen Wirksamkeit betrachtete; wer seine sonntägliche Predigt ergänzte durch die tausende von liebevollen und ernstesten Belehrungen und Ermahnungen, die er im täglichen Verkehr mit der Jugend sich angelegen sein ließ, der hegte keinen Zweifel darüber, daß die edlen Worte, die unser Religionslehrer von dieser Stelle aus gesprochen hat, im Zusammenhang mit seiner gesamten Tätigkeit, nicht verfehlen konnten, für christliche Gesinnung und Lebensführung die reichlichsten Früchte zu tragen.

Für so viel Adel und Hoheit der Seele hat die Jugend ein zu feines Verständnis, als daß sie dieselbe nicht in ihrem vollen Werte zu erkennen und zu würdigen gewußt hätte.

Sie wußte dieselbe um so höher zu würdigen, als in Kuborn der Lehrer seine Vollendung, seine Weihe und Verklärung erhielt durch den Priester und Seelsorger.

Allen menschlich schönen Regungen zugänglich, war er doch vor allem der ernste, würdige Priester, dem Betrachtung und Gebet, Eifer und Erbauung in der Vollziehung der heiligen Geheimnisse eine stete und unerläßliche Lebensaufgabe waren.

Dieser Ernst und diese Würde des persönlichen Lebenswandels waren die notwendige Vorbedingung und Voraussetzung für eine segenvolle seelsorgerliche Wirksamkeit am Athenäum. Sie sicherten ihm die Ehrfurcht und die Hochachtung seiner Schüler.

Sie sicherten ihm mehr als das. Denn Glaubenskraft und priesterlicher Lebensernst waren bei ihm verbunden mit jener unermüdblichen Herzensgüte, die namentlich in der Jugendseelsorge ein so notwendiges Erfordernis ist. Die Güte ist die Erlöserin der Welt: der gute Seel-

forger wird es niemals vergessen. Er ist der Diener und die Stimme dessen, welcher gestorben ist, um uns die Pforten des Paradieses zu öffnen. Er soll nicht müde werden zu unterrichten, zu ermahnen, zu trösten, die Gnadenmittel auszuspenden, jedes geistige und leibliche Werk der Barmherzigkeit auszuüben, er soll nicht nachlassen, allen alles zu werden. Vom Hirten und Hüter der Jugend aber an erster Stelle wird weniger die Schärfe des Verstandes als die Güte des Herzens gefordert; die Liebe des ewigen göttlichen Jugendfreundes, im Evangelium so wunderbar erstrahrend, ist die wahre Hochschule, das wahre Pädagogium seiner Ausbildung und Vollenbung.

Der Mann, der jetzt im Grabe liegt, und zu dessen Trauerfeier wir hier versammelt sind, hat in unvergeßlich schöner Weise seiner gesamten Tätigkeit diesen Grundzug und dieses Musterbild katholischer Jugendseelsorge aufgeprägt. Kuborn war wesentlich ein Mann der unererschöpflichen und unbesiegbaren Herzensgüte. Ich sehe hier zur Ehrung seines Andenkens seine Mitarbeiter am Werke der Erziehung und des Unterrichtes, meine verehrten Herren Kollegen, in vollzähliger Schar vereinigt: keiner von ihnen wird mir widersprechen, wenn ich sage, daß unser heimgegangener Seelsorger und Religionslehrer uns allen vorangeleuchtet hat in der großmütigsten und hochherzigsten Liebe zur Jugend. Seine Sorge umfaßte in gleicher Liebe alle Zöglinge unserer Anstalt: von den jüngsten und zuletzt gekommenen bis zu euch Schülern unserer oberen Klassen, die ihr schon an der Schwelle des Lebens stehet und bald in das Gewirr und die Kämpfe desselben hinausgehen werdet. Es war oft rührend anzusehen, mit welcher Sorglichkeit er den ganzen Entwicklungsgang unserer Schüler in der Stille verfolgte. Alle Anliegen seiner lieben Studenten, alle Freuden und Leiden des jungen Herzens waren die seinigen; und wenn sie aus unserer Anstalt weggingen zur Fortsetzung ihrer Studien und zur Vollenbung ihrer beruflichen Ausbildung, dann begleitete er sie mit seiner treuen Fürsorge und stets hilfsbereiten Opferwilligkeit; es war deshalb auch ein charakteristischer Erfolg von Prof. Kuborns Seelsorgstätigkeit, daß unsere jungen Universitätsstudenten zur Ferienzeit oft und gerne bei ihrem früheren Religionslehrer einkehrten, um ihm zu reden über ihre Studien und ihre Lebenserfahrungen da draußen; wie gerne stand er ihnen dann zur Seite mit weisem Rat und gütiger, einsichtsvoller Führerschaft!

Als seinen Pflegebefohlenen war Kuborn ein väterlicher Freund. Wenn es aber solche gegeben hätte, die in besonderer Weise sich seiner Gunst und Liebe zu erfreuen gehabt hätten, dann wären es nach dem Beispiel seines göttlichen Meisters die Mühseligen und Geplagten, die Armen und Verirrten, die körperlich oder geistig Bedrängten gewesen. Hier brachen in seinem Priesterherzen alle Quellen der Liebe und Barmherzigkeit auf.

Die Armut hatte ihren großen Teil an derselben. Kuborn war ein unermüdlicher Freund der Armen; bis zu eigenen Entbehrung teilte er das Seinige mit dem notleidenden Mitmenschen. Und wie zart und edel er zu geben wußte, das erzählt die intime Lebensgeschichte so manch eines unbemittelten Schülers unserer Anstalt; das erzählt namentlich der unnachahmliche Eifer, mit dem er in den Reihen unserer Studenten das Werk der Vinzenzkonferenzen einzuführen und zu befestigen beehrte war. Verehrte Zuhörer, jedes junge Herz, das nicht zur Großmut neigt, ist an irgend einer Stelle krank; die Liebe zum Armen ist ein natürliches Bedürfnis der Jugend. Die Jugend war es, die 1837 unter Djanams begeisterter Führung die Vinzenzkonferenzen, die klassische Form der christlichen Charitas, ins Leben gerufen hat. Die Jugend hat die heldenmütigsten Seiten in der Geschichte der Vinzenzvereine zu verzeichnen; keiner ist in unsern Tagen zum Jugendapostolat berufen, der nicht den Zug zur Nächstenliebe bei der Jugend zu fördern versteht. Kuborn verstand es in eminentester Weise. Man muß ihn an der Arbeit gesehen haben als Vorsitzenden des Studentenvinzenzvereines, man muß ihn gehört haben mit seinen jungen Freunden sich über die Interessen der vom Vereine besuchten armen Familien beraten, man muß Zeuge davon gewesen sein, wie er in den sonntäglichen Sitzungen sich bemühte, die Mittel ausfindig zu machen, um beim Herannahen des Winters dem armen Kinde ein Paar warme Schuhe zu beschaffen, man muß ihn an den fremden Türen herumgehen gesehen haben, Gaben der Liebe sammelnd für seine Armen: man muß das alles gesehen und gehört haben, um sich ein Bild zu machen von dem Reichtum echter Nächstenliebe, der in dieser Priesterseele grundgelegt war; und wir alle, denen die Geschichte unserer Jugend und unseres Volkes am Herzen liegen, wir können uns glücklich schätzen, daß ein Vierteljahrhundert hindurch einer so unentwegt und so erfolgreich hier der großen Devise gedient: Christo in pauperibus!

Das war ein Heil und ein Segen für unsere Anstalt und für unser Vaterland.

Alle Schwachheiten und Nöten des Lebens fanden in unserm Religionslehrer einen Helfer und Beschützer. Mit der Liebe zum Armen verband er die Liebe zum Kranken. Gott ist mein Zeuge, daß ich nur die einfache Wahrheit rede, wenn ich sage, daß das Krankenbett der Jugend keinen wachsameren und opferwilligeren Besucher und Freund hatte als Prof. Kuborn. Zu ihm durften Eltern und Geschwister unserer Zöglinge in den Tagen der Prüfung, in den Tagen der Angst und Bangigkeit mit vollem Vertrauen den Ruf erheben, den treue Schwesterliebe einst so vertrauensvoll an den göttlichen Meister gerichtet hat: „Siehe, Herr, den du lieb hast, der ist krank!“ Keine Stunde am Tag und keine in der Nacht war ihm zu beschwerlich, wenn es galt, ans Krankenlager zu eilen und dort Worte des Trostes, der Ergebung, der Milde und Güte zu reden, die gebeugten Herzen wieder aufzurichten. Und wenn der Herr über Leben und Tod es dann gefügt hatte, daß früh am Lebensmorgen einer aus euren Reihen hinweggerufen werden sollte, wie stand dann mit rührender Liebe und Ausdauer euer Seelsorger am Sterbebett, mit seinem Gebet und seinem Segen das junge Herz begleitend durch die schauerliche Nacht des Todes in die ewige Heimat, im Namen des Erlösers seinen letzten Seufzer entgegennehmend und ihm friedenvoll die Augen zudrückend. Wie manche hat er zu Grabe geleitet in den langen Jahren seiner Seelsorgstätigkeit am Athenäum! Wie manche Kummerträne hat er getrocknet, wie viele gebeugten Herzen wieder aufgerichtet aus der Not des Lebens, aus der Leidensnacht, am Sterbebett, am frischen Grabeshügel!

Und zuletzt, werte Zuhörer, aus der dunkelsten Nacht und aus dem tiefsten Elend, aus der Nacht und dem Elend der Sünde und der Verirrung. Je mehr sich die Jugend von Gott entfernt, um so trostloser gestaltet sich das Los so mancher einst hoffnungsvollen jungen Seele; in tausend Gestalten schreitet Unglaube und Sittenverderbnis durch die Reihen der Jugend. So jung und schon tot! Das ist der Ruf, der sich aus schmerzgefüllter Seele uns auf die Lippen drängt, wenn wir die Verheerungen sehen, die Sünde und sittliches Elend in den Scharen der Jugend anrichten. Ewiger Dank gebührt unserm Religionslehrer und Seelsorger für die liebevoll schonende Samariterart, mit welcher er die Wunden zu heilen und